

Die Kindheit von Frido H. Teil IV

Das Jahr 1944 neigte sich dem Ende zu, und es gab keine sehr guten Nachrichten von der Front. Im Februar 1945 wurde eine Gruppe von uns auserwählt, um ehemalige Kinderlandverschickungs- (K.L.V.) Läger zu bewohnen, deren Kinder bereits wieder in die Heimat abgeschoben worden sind. Wir wollten in Dresden von der Altstadt zum Neustädter Bahnhof, als es Fliegeralarm gab. Erst Voralarm und als wir kaum über der Brücke waren, Vollalarm. Wir durften nicht mehr den Neustädter Bahnhof betreten und wurden auf der anderen Straßenseite in Hotels verwiesen, die von der Luftwaffe beschlagnahmt wurden. Wir saßen mit Offizieren in den Kellerräumen, und wir alle hatten Angst. Zwar kannte ich ja Bombenangriffe von Bremen her, aber hier war es doch etwas Anderes. Nach ungefähr 3 Stunden war Entwarnung und wir rasten zum Bahnhof. Doch es fuhr keine Züge, da fast alle Strecken kaputt waren. So fuhr wir zeitweise mit Lastern der Soldaten oder sogar auf Panjewagen. Wir überholten alte und junge Volkssturmänner, die Panzerfaust- oder Panzerschreck trugen. So kamen wir auch schließlich eines Abends in Bautzen an, wo wir in einem Gymnasium im der Turnhalle unsere Strohsäcke stopfen konnten. Von Bautzen aus ging es dann zu unserem Zielort, wo wir in einem ehemaligen Gasthof untergebracht wurden. Das Gebäude muss schon eine ganze Zeit leer gestanden haben, denn in den Schlafsälen schliefen wir auf nassen Strohsäcken, Fenster waren zum größten Teil kaputt, und der Wind blies eiskalte Luft uns um die Ohren. Nachts hörten wir dann Geschützdonner und das Aufleuchten der Mündungsfeuer. Nach 14 Tagen wurden wir dann wieder nach Seiffen zurück verlegt, und es dauerte nicht mehr lange, und das ganze Lager wurde aufgelöst.

Ich vergesse nie den Morgen, als wir von unserem Feldwebel Schmiedl Abschied nahmen, mit der Melodie „Wer recht in Freuden wandern will“ und unsrem Text „Der Spieß der hat ein dickes Buch, darinnen steht geschrieben, wer seine Schuhe richtig putzt und fern vom Dienst geblieben. Er war ehemals als Panzerfahrer verwundet und ging an Krücken. Mit Tränen in den Augen nahm er Abschied von uns jungen Burschen, die ihm so manches Mal doch Sorgen gemacht haben. Sei es beim Kohlenklauen gewesen oder wenn wir es mit den weiblichen Küchenpersonal anlegten. Auf dem Bahnhof in Seiffen stand der Zug bereits fertig zur Abfahrt, da wir ja alle über Dresden mussten. Von dort ging es dann nach Sebnitz, wo wir weiter nach Hertigswalde fuhrten. Hier nun erfuhren wir amtlich, dass unsere Sachsenzeit zu Ende war. Da wir in Seiffen Sammelfahrscheine bekamen, mussten wir in Gruppen reisen. Nun hieß es Abschied nehmen von Menschen, die mir alles bedeuteten, ich habe nie gedacht, dass Abschied so weh tun kann. Leider sind die schönen Zeiten so schell vergessen, die Einzelheiten sind verschwommen und doch waren sie so wichtig! Ich stand wieder auf dem Bremer Hauptbahnhof, er war sogar noch erhalten. Meine Eltern holten mich ab, und wir fuhrten zu unserer neuen Wohnung in der Horner Straße, da wir ja 1944 ausgebombt wurden. Wir durchfuhrten mit der Straßenbahn die Stadtteile und viel vond er Stadt lag in Trümmern. Die Schulen waren noch geschlossen, soweit es noch Schulen gab und nicht nur Trümmerhaufen. Im April 1945 wurden die Luftangriffe verstärkt und wir saßen sehr oft in Luftschutzbunkern. In Bremen gab es meistens Hochbunker, die stabiler waren als die Tiefbunker. Zwar wackelten die Erstgenannten bei einem Bombenteppich, aber das kann auch Einbildung sein. Ab und zu gingen mein Vater und ich auch nach Hause, zwar nur für kurze Zeit, aber wir wollten sehen, ob in der Wohnung noch alles heile war. Auf dem Weg dorthin sahen wir im Findorff-Viertel die Bomben fallen.